

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

17.1.1852 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966508)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 17. Januar. —

№ 3.

Tagesgeschichte.

Jeder Blick auf die Ereignisse im Vaterlande belehrt uns, daß sein Schicksal heutzutage in den Händen Derer liegt, die Gesetz und rechtsgültigen Vertrag nur in ihrem Sinne deuten und für die Stimme des Rechts nur ein höhnenes Lächeln bereit halten. Die letzten Verhandlungen des Bundestags über die Fortdauer der deutschen Flotte drohen Deutschland mit einer Schmach zu beladen, die nie aus seiner Geschichte zu tilgen sein wird. Die Flotte soll aufhören, eine deutsche Flotte zu sein und unter den Hammer des Auktionators gebracht werden, ja sogar die Eekernförde soll unter ihrem alten Namen Session den Dänen zurückgegeben werden. Anderen Nachrichten zufolge soll den kaufslustigen deutschen Staaten ein Termin von vier Wochen gesetzt werden, um sich über den Ankauf der Schiffe zu einigen. Solchen Thatsachen gegenüber vergißt man alle Unbill, die seit dem ersten Ausstehen der Reaction bis zu ihrer jetzigen vollständigen Herrschaft im Innern Deutschlands geschehen ist, und fragt sich nur noch, ob man sich im Auslande anders als erröthend einen Deutschen nennen darf. Wir konnten es nur natürlich finden, daß die Gewalt ihr altes Terrain mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wiederzugewinnen suchte, aber daß sie über ihr Ziel hinaus ihre Siegesfreude zum Uebermüthe steigern würde, hätten wir von ihrer Klugheit nicht erwartet. Die Art und Weise, wie man die Flotte vernichten will, ist mehr als eine bloße Maßregel gegen die Revolution, sie spricht einen offenen Hohn selbst gegen Diejenigen aus, die den Freiheitsbestrebungen abhold, nur die Existenz eines deutschen Vaterlandes beanspruchen. Ein unbefangenes Auge würde zu einer Zeit, da die herrschende Gewalt nur und ausschließlich durch Bajonette regieren und selbst die gemäßigten Parteien zu ihren Feinden zählen muß, eine baldige Krise voraussagen, und dann fragte es sich sehr, ob sie nicht zum Nachtheile Derer sich entschiede, die sie herbeigeführt. Eins ist gewiß: Jetzt ist die Niederlage unser, darum kann sie uns nicht mehr ereilen.

Das bundestägliche System findet auch bei der preussischen Regierung seine volle Anwendung. Die Kammern, welche nach jahrelangem Schweigen und ununterbrochenen Geldbewilligungen endlich so viel Muth gefaßt haben, von der Regierung Auskunft über die verfassungs-

widrige Behandlung der Presse zu verlangen, sind vom Minister v. Manteuffel kurz und in chevaleresker Weise abgefertigt und aufgefordert worden, zur Tagesordnung überzugehen, ohne dieser Aufforderung nachzukommen. Es wird wahrscheinlich bei diesem Zwiste zwischen der Regierung und den Kammern zur endlichen Entscheidung kommen, ob dieses hohle parlamentarische Spiel fortgesetzt werden soll. Die Männer, die in dieser Kammer sitzen und heutzutage unter dem Joch absolutistischer Tendenzen stöhnen, sind dieselben, die vor 3 Jahren den Detrovirungen entgegenjubelten und der Regierung den Weg zu ihren Gewaltmaßregeln ebneten. Sie ernten nur, was sie gesäet, und fühlen es selbst, daß ihre Niederlage und ihr Ende klang- und sanglos sein wird.

Oestreich. Durch die kürzlich durch kaiserliches Edikt geschehene Beseitigung der Märzverfassung ist die Geschichte der Constitutionen um ein Beispiel reicher. Oestreichische Blätter heben hervor, daß den Kaiser kein Schwur an die Verfassung gebunden hätte, und sprechen damit aus, daß ein einfaches Versprechen oder eine Unterschrift erst dann gültig seien, wenn man sie durch einen Eid bekräftigt. Wäre aber die Verfassung wirklich eine beschworene gewesen, so hätte es den ministeriellen Blättern eben so wenig an Ausflüchten gefehlt, denn die Gewalt ist nie um Gründe verlegen. — Der Zollkongreß ist in voller Thätigkeit.

Preußen. Der Staatsstreich Louis Napoleon's und die plötzliche Aufhebung der Oestreichischen Märzverfassung sind hier nicht ohne Nachwirkung geblieben. Die Kammern werden täglich wegweisender von der Regierung behandelt und müssen Gesetzesvorschläge zu ihrer eigenen Beseitigung votiren.

Schleswig-Holstein. Obgleich über den Stand der Verhandlungen mit Dänemark noch keine endgültige Nachricht veröffentlicht ist, so erhellt doch aus den bisherigen zuverlässigen Nachrichten die betrübende Gewißheit, daß die Festung Rendsburg sammt dem unschätzbaren Kriegsmaterial der früheren schleswig-holsteinischen Armee Eigenthum Dänemark's werden wird.

England. Die eigentlichen Motive zum Sturze Lord Palmerston's sind noch immer nicht aufgeklärt und die Haltung des neuen Ministers des Auswärtigen ist so schweigsam und unbestimmt, daß es sehr fraglich erscheint,

ob das gegenwärtige Cabinet noch lange am Ruder bleiben wird. Der baldige Zusammentritt des Parlaments wird Manches zur Entscheidung bringen.

Frankreich. Fortwährend werden ganze Schaa- ren von frühern Gegnern L. Napoleon's Landes verwiesen oder gar nach Cayenne deportirt. Die Nationalgarde ist gänzlich aufgelöst und wird nur in solcher Weise reorganisiert werden, daß sie zu einem Werkzeug der Regierung herabsinkt.

Nachtrag.

Preußen. Die zweite Kammer hat, nach den heftigsten Angriffen auf die verfassungswidrigen Regierungsmaßregeln gegen die Presse, sich endlich einen Antrag auf Tagesordnung gefallen lassen und so einen neuen Beweis für ihre Bedeutungslosigkeit geliefert.

Pistolencours.

Vergeblich hat das Publikum bis jetzt von der Oldenburgischen Cammer eine Erhöhung des Pistolencourses erwartet, nachdem dieselbe doch schon vor längerer Zeit in dem steuerverbündeten Hannover eingetreten ist. Vernünftigerweise ist nicht wohl anzunehmen, daß solche Bestimmungen aus reiner Willkür fließen sollen, vielmehr ist nach allen Regeln der Billigkeit zu fordern, daß, wenn die Steuerpflichtigen sich einer Herabsetzung des bei Umrechnung der Abgaben angenommenen Courses in Folge des an den Handelsplätzen stattgehabten Werthabschlags, unterwerfen müssen, denselben auch eine Aufsehung gewährt werde, sobald an den Wechselplätzen eine Steigerung eingetreten ist.

Ueberhaupt war die ganze Veränderung des Münzfußes fast nur ein papierner Act zu nennen, denn für unsere bisherigen Goldmünzen wurde uns keine oder nur sehr wenige Silbermünze zum Verwechseln geboten, wie dies doch in andern Staaten, z. B. in Holland und Belgien, geschah, wenn sie ihrem Golde den festen Werth nehmen wollten. So lange die Pistolen noch so tief unter dem bei der Umrechnung der Abgaben von der Cammer beliebten Preise von 5 fl 45 gr Cour. stehen, ist es eine dringende Forderung der Gerechtigkeit, daß dem aufsteigenden Course so schnell als möglich gefolgt werde, und der Staat thäte wohl, wenn er nicht den Vortheil, der jetzt für ihn durch das Festhalten am alten Course kleinlich erzielt wird, sondern den Nachtheil berücksichtige, der dadurch dem Privatverkehr erwächst. Es wird in allen Schichten der Gesellschaft ein förmlicher kleiner Bürgerkrieg geführt. Je nachdem es das Sonderinteresse jedes Einzelnen verlangt, proclamirt Einer den Cammercours als höchstes Gesetz für alle Verkehrsfälle und schließt hierin sogar die elendeste fremde, oft längst außer Cours gesetzte Scheidemünze mit ein; ein Anderer nimmt noch gern nach dem Handelseurse und zahlt nach dem Cammercours. Bemerkenswerth hiebei ist, daß gerade diejenigen Gewerbe, welche ihre Rohprodukte oder Waare nach Goldwährung einkaufen und beim Verkaufe die alten Preise

in Courant beibehaltend, den Agiounterschied rein darüber gewinnen — wie z. B. Schlächter, Bäcker, Krämer — am eifrigsten den jetzigen unnatürlichen Cours festhalten, und daß das Publicum sich das gefallen läßt.

Eine Aussicht zum Bessern bietet sich. Man sollte nämlich, durch den jetzigen billigeren Geldportofas begünstigt, bei so wesentlichen Coursabweichungen Courant von den Handelsplätzen kommen lassen, bis das Land dessen voll wäre. Wünschenswerth wäre es zugleich, daß ein Kaufmann sich mit dem Wechseln abgab; von Bremen wäre augenblicklich die Pistole zu 5 fl 34 gr hierherzulegen und 1 Procent Wechselgeld würden namentlich die Landleute gerne bewilligen, da sie bei der Zahlung dann doch noch im Vortheile wären. Ohne Einführung von Courant aus andern Orten wird hies stets Mangel sein, so lange der Cammercours unter dem Marktpreise steht, da die bedeutenden hiesigen Steuereinzahlungen beständig das Courant fortnehmen. Einstweilen aber sollte das Publikum einverstanden sein, die Scheidemünze wenigstens im Handeln und Wechseln nicht unter 5½ fl zu nehmen.

Hieran möchten wir schließlich noch die Frage knüpfen, ob bei dieser Münzfußwechselung nicht auch die Umfegung der Hypotheken auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln gewesen wäre?

Post.

Mit dem 15. d. M. tritt auch für den inländischen Postverkehr eine neue Portotaxe ein und der durch diese Maßregel nunmehr vervollständigte Fortschritt ist so lebhafter zu begrüßen, da er im Gebiete der materiellen Interessen geschehen, die gegenwärtig selten von kundigen Händen verwaltet werden und zum Spielball Unberufener herabsinken.

Das neue Briesporto bestimmt für das ganze nicht oldenburgische Postvereinsgebiet nur drei und im Oldenburgischen 2 Sätze, je nach bestimmten Entfernungen in gerader Richtung und nach geographischen Meilen; auch darf jetzt ein einfacher Brief 1½ Loth wiegen. Auswärts zahlt man für jeden unfrankirt abgesandten Brief einen Silbergroschen mehr für's Inland, nur Bremen macht in dieser Hinsicht keinen Unterschied, zwischen frankirten und unfrankirten Briefen. Da die Frankirung jetzt am bequemsten durch das Aufkleben der Frankomarken geschieht, so ist es durchaus nöthig, die Entfernung des Orts, wohin geschrieben wird, zu kennen und darnach den Portofas zu bemessen. Zwar befinden sich auf den Postbureaus solche Tabellen, aber dieselben an Ort und Stelle nachzusehen, ist sowohl für das correspondirende Publikum, als die betreffenden Beamten nur unbequem und zeitraubend. Daher gereichte es zum allgemeinen Nutzen, wenn diese Tabellen durch den Druck und Buchhandel vervielfältigt und käuflich würden. Hier in Basel, so klein es auch ist, würden sich die Kosten jedenfalls decken.



Reith- und Strohdächer.

Das neue Jahr fand im Flecken Barel noch ganz oder theilweise mit Reith oder Stroh gedeckt 44 Wohnhäuser und 3 Scheunen, zur Brandcasse taxirt auf 23580 fl , und sind folglich im Jahre 1851 nur 4 Wohnhäuser abgegangen.

Die meisten dieser Gebäude haben nur noch fragmentarische Strohdächer, auch mag die Brennbarkeit des Strohs durch das ehrwürdige Alter sehr vermindert sein, immerhin aber bleibt das Dulden solcher Dächer inmitten eines so ansehnlichen Ortes bedenklich, und ist es daher bedauerlich, daß die Regierung auf den zur sicheren Befestigung ohne Härte führenden Vorschlag des Ortsausschusses nicht eingehen zu wollen scheint. Die aus freiwilligen Beiträgen oder der Ortskasse fließenden Beihilfen scheinen bis jetzt wenig gefruchtet zu haben. Die Polizei habe indes immer scharfe Wacht, insbesondere auf diejenigen Bemittelten, welche die Kosten eines neuen Daches auf ihren Feuer-Häusern kaum fühlen würden, auf daß die Kraft des Gesetzes gewahrt werde und Gehorsam erwecke.

Armengeld.

In Oldenburg sind für dieses Jahr nur 36 Wochen — also circa 9 Monatsammlungen an Armengeld veranschlagt; hier hingegen wird man wohl nicht unter den üblich gewordenen 20 Monatsammlungen, die nur einmal stillschweigend als unabänderlich gelten, davonkommen. Jedenfalls ist dies eine befremdende Erscheinung, da Oldenburg nicht die Erwerbsquellen besitzt, welche uns zu Gebote stehen. Handel, Industrie und Ackerbau sind für unsere kleinen Verhältnisse in recht günstigem Zustande, Arbeiter werden förmlich vergriffen, so daß oft Mangel an Arbeitskräften da ist; das Leben ist hier, wenn auch keinesweges wohlfeil, doch wohlfeiler als in der Residenz und dennoch müssen wir ungleich größeres Armengeld zahlen. Wann wird man diesem Punkte die gehörige Aufmerksamkeit schenken und bedenken, daß Jedem, der hier nicht des Erwerbs wegen wohnen muß, die hohen Communalabgaben den Aufenthalt verleiden?

Dampfschiffahrt.

Die mannichfachen Hindernisse, welche sich der Anfahrts der Dampfschiffe, die vor unsere Schleuse gelangen wollen, entgegenstellen, hat das hiesige Publikum in verfloffenen Jahre genügend erfahren und nicht leicht wird Jemand bestreiten, daß es für unsere Verschiffung von Vieh von wesentlichem Nutzen sein würde, wenn hierin Abhilfe geschähe. — Herr Consul Bley hat einen deftälligen Plan ausgearbeitet und damit den Beifall mehrerer mit den betreffenden Lokalitäten und Verhältnissen wohlvertrauter Männer erworben. Der ungefähre Kostenanschlag beläuft sich auf 1500 fl Gold, die durch Actienzeichnung zu decken sind und alsdann verzinst und nach und nach getilgt werden. Es wird unsrerseits

wohl nur dieses Hinweises bedürfen, um der Actienzeichnung lebhaftere Theilnahme zuzuwenden, da durch die erwähnten Hindernisse mehrmals das Dampfschiff hier zu lange zurückgehalten wurde und das versandte Vieh in England nicht mehr zur günstigsten Zeit an den Markt gebracht werden konnte. Diesem Uebelstande soll durch die erwähnte Anlage in Zukunft vorgebeugt werden, und es ist wohl selbstverständlich, daß ein Capital von 1500 fl eine geringe Summe ist, wenn es gilt, damit hinfort so bedeutenden Geldverlusten vorzubeugen.

Leidensgeschichte.

Ihr Alle, die Ihr weder Fußsohlen von Eichenholz habt, noch auf Stiefelsohlen von Büffelleder wandelt, hört mich an und richtet zwischen mir und der Vorsetzung! Ich bin geboren in Barel und finde daselbst auch so leidlich Brod zum Essen und ein Kleid zum Anziehen, bin aber genöthigt, viel auf den Straßen umherzulaufen. Das mußte der liebe Gott voraus und dennoch hat er, der jedem Geschöpf einen, den Verhältnissen seiner Gegend angemessenen Körper, und darum dem Eisbären einen Pelz, dem Storch unermüdlige Flügel, dem Fische Flossfedern, dem Esel ein dickes Fell verleibt, mir, der ich in Barel auf schlechten Trottoirs umherschreiten muß, gewöhnliche Füße mit menschlicher Haut gegeben! Doch was hilft's, wider den Stachel zu locken? Und wenn der liebe Gott hundertmal den Prozeß verlore, so hülfte es doch nichts, und kein Tribunal, kein Oberappellationsgericht, kein Großherzog sammt allgemeinem und Provinziallandtag, kein Amt, kein Landdragoner könnte dem Spruche Geltung verschaffen. Darum wende ich mich an Euch fühlende Seelen mit noch zarter fühlenden Füßen. Seht hin auf unsre Trottoirs, die ihre breiten Gesichter gen Himmel erheben und rufen laut: „Lasset uns doch nicht elendlich verkommen! So wir leiden, leiden auch Eure Füße!“ Und so ist es. Wenn ein hartnäckiger Verbrecher nicht gestehen wollte, und Ihr ließeet ihn einen halben Tag in gewissen Gegenden unseres Orts auf dem Trottoir herumtraben, so würde er sicher Alles bekennen, und wenn die betriebsamen Wahlagitatoren immer auf Barel's Trottoirs laufen müßten, so würden die Wahlschlachten minder hitzig sein. Gern wollte ich schweigen, wenn die Fahrstraßen derart wären, daß ich das Trottoir meiden könnte, aber das läßt sich eben so wenig thun. Darum lasset nicht länger meinen Fuß in Löcher versinken und schaffet weg die Fallgruben aus den Trottoirs, denn ich bin kein Wolf, der in Gruben gefangen werden muß. So Ihr aber mich nicht hören wollt, rufe ich die Polizei an, diese Stiege zu inspiciren und Euch zu nöthigen, sie mit Ziegelsteinen zu belegen, oder doch wenigstens auszufüllen und zu flicken. Nun laßt Euch zu Herzen gehen meine Klage, denn der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, warum nicht vielmehr noch seines Nächsten und dessen Leidbörner?

Es ist Niemand sicher vor übler Nachrede.

Diese traurige Erfahrung hat sich erst vor Kurzem in unsern Kreisen wiederholt. Es wurden nämlich vor nicht langer Zeit mehrere Stücke Vieh, von England hieher gesandt, durch einen bekannten achtbaren Landmann verlooſ't, so daß, wenn die Berichte nicht täuschen, der Gesamtbetrag der Loose 800 fl betrug. Anstatt nun die wohlwollenden Absichten des Verloosers, der schon oft und hinlänglich seinen edlen Willen für das Wohl der Menschheit durch Gründung verschiedener Vereine und Aussprache gemeinnütziger Vorschläge an den Tag gelegt hat, gebührend anzuerkennen, schenkt man stellenweise dem böswilligen Gerüchte Glauben, das verlooſ'te Vieh sei keine 800 fl werth gewesen, und diene nur dazu, die hiesige Viehrace zu verderben. Der Schreiber dieses ist freilich nicht im Stande, diese Verläumdung zu widerlegen, aber gewiß kann niedrige Gewinnsucht nicht bei einem Manne vorausgesetzt werden, dessen uneigennützigte Bemühungen uns Allen bekannt sind. Man will auf solche Weise lediglich das Verdienst braver Männer schmälern und gute Absichten in der öffentlichen Meinung zu schmutzigen Beweggründen verkehren. Die Verbreiter jener Verläumdung wissen sehr wohl, daß wir, wenn solchen Anschwärmungen Zutrauen geschenkt wird, unsern Glauben an die Menschheit verlieren müssen, und nichts Anders erstreben sie, da sie einen ehrenwerthen Vorkämpfer der Menschenrechte verdächtigen.

Notiz.

In Sachen der Allopathie und Homöopathie ist vor Kurzem ein Urtheil gefällt worden, das, mag auch seiner Wichtigkeit von Männern der medicinischen Wissenschaft geprüft werden können, jedenfalls höchst bemerkenswerth ist. Es haben nämlich die medicinischen Facultäten St. Andrews und Edinburgh, so wie das Londoner Royal College of Physicians, wie der Examiner meldet, beschlossen, keinem Studenten die Doctorwürde zu verleihen, der nicht durch ein feierliches Versprechen auf die Anwendung der homöopathischen Heilmethode verzichtet. Der medicinische Verein von Brighton hat gleichfalls einstimmig sich für ein Manifest entschieden, welches das System Hahnemann's als dem gefunden Menschenverstande durchaus zuwiderlaufend verdammt.

Am 10. d. M. empfing der Frauenverein die in den Klingbeutel gelegte halbe Pistole und sagt dafür herzlichsten Dank. *) D. 3. Vorstand.

*) Wir können nicht umhin, diese gemeinnützige Anstalt bei dieser Gelegenheit der warmen Theilnahme des Publikums zu empfehlen. Ihr Nutzen reicht weit über die Gegenwart hinaus und nichts verzinselt sich so vielfältig, als die Mittel, welche der Erhaltung und Erweiterung der Industrieschule zugewandt werden. Ob auf den Dörfern ähnliche Schulen bestehen, ist uns unbekannt. Wo es nicht der Fall ist, da säume man nicht, sie zu gründen. D. R.

In die Oldenburger Ersparungscasse wurden im Jahre 1851 von hier aus durch Vermittelung des Herrn H. T. Victors eingelegt und zurückbezahlt:

Eingelegt Ed. fl 6140. 36.
und Cour. fl 267. 60.
oder Ed. fl 247. 16.

zus. Ed. fl 6387. 52.

Zurückbezahlt: Capitalien

Ed. fl 383. 14. Ed. fl 3682. 53.

Zinsen „ 14. 23. „ 463. 18.

zus. Ed. fl 397. 37. Ed. fl 4145. 71.

Das Cour. zu „ 366. 67.

zus. Ed. fl 4512. 66.

Mehr eingelegt Ed. fl 1874. 58.

Kirchennachrichten.

Im Monat December v. J. wurden getauft:

Eine Tochter des H. W. Kuck, Eisengieſereiarbeiters zu Varel; ein Sohn des U. D. Ohmfede, Kaufmanns und Klempnermeisters zu Varel; eine Tochter des D. B. Maaf, Tagelöhners zu Varel; ein Sohn des J. H. Ulrich, Maurers zu Varel; ein Sohn des J. H. Schonvogel, Tagelöhners zu Feringhade; ein Sohn des G. H. Gröning, Häuslings zu Dangast; eine Tochter des G. Nieland, Klempnermeisters zu Varel; eine Tochter des J. Ch. Jooft, Arbeiters zu Rothenhahn; ein Sohn des G. J. Rutschmann, Kaufmanns und Fabrikanten zu Varel; eine Tochter des F. A. Nieberding, Arztes zu Varel; Zwillingssöhne des G. A. Wessels, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des M. D. Jansen, Fabrikarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. Warmeyer, Arbeiters zu Obenstrohe; eine Tochter des J. F. W. Heidekamp, Fabrikarbeiters zu Varel; eine Tochter des D. Driebold, neuen Rötters zu Streef.

Copulirt:

Johann Heinr. Wessels, Zimmermeister zu Obenstrohe, und Cathr. Coring daselbst; Johann Gerhard Dieken, neuer Rötter zu Obenstrohe, und Gesche Christine Wilhelmine Heinemeyer aus Sande; Anton Bernhard Roters, Weißgerber zu Varel, und Dorothea Elisabeth Cathr. Caroline Beerth daselbst; Gerd Lehmann, Landmann zu Seggehorn, und Anna Margr. Elisabeth Sanders daselbst; Hinrich Iken, Eisengieſereiarbeiter zu Varel, wohnhaft in Dangastermoor, und Lücke Swarzenberg aus Leer; Johann Anton Rahlen, Schneidermeister und Wittwer zu Varel, und Jeka Christina Jansen aus Wittmund; Georg Friedrich Ludwig Ballauff, Lehrer an der Bürgerschule in Varel, und Catharina Sophie Meinardus aus Bremen.

Beerdigt:

Marie Cathr., geb. Koopmann, verhelichte van der Bring, aus Varel, alt 28 Jahr 11 Monat 21 Tage; Christoph Bernhard Bunnes, Seiler zu Varel, alt 29 Jahr 10 Tage; Wübke Margr., geb. Unverzagt oder Stümer, verwitwete Brunken, aus Seggehorn, alt 54 Jahr 6 Monat 24 Tage; Johann Gerhard Hullmann aus Seggehorn, alt 2 Jahr 1 Monat 26 Tage; Louise Wilhelmine Brandt aus Varel, alt 1 Jahr 7 Monat 18 Tage; Gerd Schäfer, Arbeiter zu Winkelsheide, alt 43 Jahr 11 Monat 20 Tage; Anna, geb. Stulken, verwitwete Dieken, aus Streef, alt 75 Jahr 10 Monat 29 Tage; Carl Friedr. Wilh. Schmacker, Dienstknecht zu Varel, alt 16 Jahr 9 Monat 14 Tage; Heinr. Joh. Huchting aus Varel, alt 3 Monat 11 Tage.